

für die

Literatur des Auslandes.

N^o 22.

Berlin, Montag den 20. Februar

1843.

Türkei.

Die Albanesen.

An den westlichen Gränzen der Griechisch-Slawischen Welt lebt ein Volk, welches, stets unter den Waffen, in dem Ottomanischen Gebiet eine wahre Krieger-Kaste bildet, die eben so gefährlich und eben so frei ist, als die Krieger-Kaste in Central-Asien. Dieses Volk, welches zu allen Zeiten einen überwiegenden Einfluß in der Türkei gehabt hat und dieses Reich bis auf den heutigen Tag noch mit seinen besten Soldaten versieht, dieser kriegerische Stamm sind die Albanesen, d. h. nach der buchstäblichen Bedeutung des Wortes die Weißen, nach der gegenwärtigen Bedeutung desselben aber die Unabhängigen. Ihre Nationalität, die eigentlich mysteriösen Ursprungs ist, steigt bis zu den Zeiten der Pelasger hinauf, und die Griechisch-Slawischen Stämme finden in Albanien ihre gemeinsame Wiege.

Die Albanesen nahmen einst den kleineren Theil der Griechisch-Slawischen Halbinsel ein, wie dies noch die Namen vieler Städte und Flecken beweisen, in denen heutigen Tages die Serben oder Hellenen leben. Sogar in vielen Orten in Bulgarien, Bosnien und Macedonien giebt es alte Dörfer, in denen Albanesen mit Tinzaren gemischt leben. Der auf einem so bedeutenden Flächenraume zerstreute Albanessische Stamm nimmt jedoch jetzt sichtbar ab, und kaum zählt man in der jetzigen Zeit anderthalb Millionen Albanesen da, wo vor vierzig Jahren unter Ali-Pascha von Janina noch zwei Millionen existirten.

Während aber in Albanien, welches dem gebildeten Europa näher liegt als die übrigen orientalischen Länder und nur durch einen schmalen Meerbusen von Italien getrennt ist, sich der segensreiche Einfluß des Westens fühlbar machen sollte, tritt in diesem Theile des Türkischen Reiches immer mehr das Element der Barbarei hervor. Was ist nun die Ursache hiervon? muß man fragen. Einige nehmen zwar an, daß dies durch die hartnäckige Anhänglichkeit der Albanesen an das System der Stämme und Clans entspringe. Die Albanessische Barbarei entspringt jedoch nicht aus ihrererspaltung in Stämme, sondern aus ihrer kriegerischen Lebensweise, aus dem unruhigen Geist der Horden und ihres, sogar zur Friedenszeit, kriegerischen Charakters.

Die Albanesen unterscheiden unter sich selbst zwei Haupt-Benennungen: 1) der Name *Mirditten* (nach dem Persischen Worte *wardait*, d. h. tapfer) wird heutigen Tages dem vornehmeren Theile der Landes-Einwohner gegeben und scheint früher ein Ehrentitel gewesen zu seyn; 2) der Name *Skypetaren* (die Bewohner der Vorgebirge) erstreckt sich aber im Allgemeinen auf das ganze Volk.

Die folgenden Worte des Hippokrates charakterisiren die Albanesen ganz vortreflich: „Alle Bewohner gebirgiger, unebener, wasserarmer, dem häufigen Wechsel klimatischer Veränderungen unterworfenen Gegenden sind von hohem Wuchs, tapfer, thätig, von wildem und grausamem Charakter“, und kann man diesen Worten noch hinzufügen, daß der Albanese kleine Augen mit scharfem Blick, feine Augenbrauen, eine längliche Nase, flache Stirn, einen sehr langen Hals, eine außerordentlich gewölbte Brust, einen hageren, aber kräftigen Körper hat. Bei einer bewundernswürdigen Geschmeidigkeit der Muskeln zeichnen sich der Gang so wie die Bewegungen des Albanesen durch einen gewissen theatralischen Anstrich aus: er ist der alte Athlet. Obgleich mit Verstand begabt, ist derselbe doch wenig zu Verstandes-Anstrengungen befähigt. Der Albanese, gewissermaßen der Schweizer des Orients, dient stets mit Treue und Ergebenheit, und zwar findet man ihn in den Garben des Pappes, so wie am Neapolitanischen Hofe, in den Serais von Bagdad, Kabira, Marokko und in den Palästen der Moldauischen und Wallachischen Bojaren.

In Albanien findet alljährlich eine ziemlich bedeutende Rekruten-Aushebung statt. Wer die Mittel dazu hat, hat auch das Recht, sich zum *Buluk-Baschi* (Anführer) zu machen, d. h. für eine gewisse Summe Leute zusammenzubringen und mit denselben auf Raub in ferne Gegenden zu ziehen oder in den Dienst fremder Regierungen zu treten. Die Anführer thun Alles ihren Untergebenen gleich und zeichnen sich vor diesen nur durch reichere Waffen und eine reichere Kleidung aus. Der Soldat erhält monatlich 7 bis 10 Thaler Sold ohne Kost, welche er sich durch Plünderung auf dem Lande verschafft. In Kriegszeiten kennt jedoch die Pabgier der Albanesen keine Gränzen, und beim Angriffe der Unterliegenden ist ihr stetes Geschrei *Aspra, Aspra!* oder *Xilon, Xilon, Xilon!* (Geld, Geld! oder Tod, Tod, Tod!) Im Gefechte wissen sie die geringsten Terrain-Vorteile geschickt zu benutzen und kennen

aus Instinkt alle Vorteile des Partisan-Krieges. Mit Leichtigkeit verstehen sie den Feind durch falsche Bewegungen zu täuschen; unerwartet greifen sie ihn an, mit kleinen Abtheilungen besetzen sie ein ausgedehntes Terrain, indem sie eine Kette von Posten aufstellen, welche durch unermüdetes Patrouilliren unter einander Verbindung halten. Bei Hinterhalten stellen sie häufig ihre Fes und Mäntel in Gegenden auf, die gerade auf der entgegengesetzten Seite ihres Versteckes liegen. Auf der Erde liegend oder hinter Bäume versteckt, nehmen sie ihre Gegner mit unglaublicher Sicherheit aufs Korn. Die Gefangenen machen sie zu Sklaven; den Getödteten schneiden sie den Kopf ab, falzen ihn ein und stecken ihn auf eine Lanze, welche sie mitten in ihrem Dorfe aufpflanzen.

Die Albanesen sind im Allgemeinen offen und halten das gegebene Wort; ihre lasterhaften Neigungen sind dem ehelichen Leben, welches auf sehr strenge Grundsätze basirt ist, nicht entgegen; und sogar die Befenner des Islams haben hier nur Eine Frau. Bei alledem ist der Albanese nicht eifersüchtig und erlaubt seiner Frau, ohne Schleier zu gehen. Wie bei allen kriegerischen Völkern sind aber auch bei den Albanesen die Frauen verachtet und mit Arbeiten überhäuft. Dieselben verdienen jedoch ein besseres Loos, da sie Schönheit mit allen weiblichen Tugenden vereinigen.

Jedes Haus kann man hier ein Fort nennen, indem die Fenster als Schießscharten dienen. Die Lehmhäuser der Albanesen stehen fast stets isolirt, und zwar, wo möglich, auf Anhöhen, zu denen nur eine Treppe führt. In dem Zimmer findet man fast gar keine Möbel, zuweilen jedoch Thüren; der Rauch zieht durch eine Oeffnung in der Decke. Die Fenster sind ohne Glasscheiben und werden im Winter mit Papier verklebt. Die Serais der vornehmsten Bey's zeichnen sich durch einige Zierrathen aus und sind von außen mit hellen Farben bemalt, im Innern aber mit Arabesken, Zeichnungen orientalischer Architektur, Landschaften u. überfüllt.

Der Luxus des Albanessischen Kostüms, welcher übrigens eine Variante des Griechischen genannt werden kann, ist zum Sprüchwort geworden. Der mit buntfarbiger Seide reich gestickte, mit glänzend vergoldeten Knöpfen besetzte Kasian umwallt die Gestalt und alle Bewegungen des Albanesen. Zwei aufgeschlitzte Ärmel flattern, flügeln gleich, von den Schultern. Der *Fiska* oder die *Fustanelle*, welcher an den Kilt der alten Celten und den kurzen Rock der alten Römischen Soldaten erinnert, gehört zu den vorzüglichsten Kennzeichen der Jöglinge des Albanessischen Fisk oder Clan. Die *Fustanelle* besteht aus 120 schräggeschnittenen Stückchen Leinwand, welche zusammengenäht einen nach unten zu sehr weiten, in zahllosen Falten fallenden Weiberrock bilden. Diese Art von Tunika ist fast 2 Fuß lang und mit seidnen Festsens verziert, so daß sie dem Gange einen Anstrich von Leichtigkeit und Kraft giebt, welcher den Fremden in Erstaunen setzt. Weiße *Fustanelle* sind eine Schande für den Albanesen, und selten sieht man reine. Der Albanese ist stolz darauf, nur eine *Fustanelle* zu haben, die er so lange als möglich trägt, indem er der Meinung ist, dadurch zu beweisen, bis zu welchem Grade er Luxus und Ueberfluß verachtet.

Die Albanesen scheeren ihr Haupt wie die Türken, doch lassen sie im Genick einen Büschel Haare stehen. Die gewöhnliche Kopfbedeckung ist das rothe Fes; die *Ulema's* aber haben das Privilegium, Turbane und Bärte zu tragen. Der Kopfschmuck der Weiber unterscheidet sich von dem der Männer nur dadurch, daß sie das Fes mit Münzen behängen, und durch üppige Haare, welche sie von allen Seiten aufstecken.

Die Fußbekleidung der Krieger ist eine Nachahmung der alten Kothurne und besteht in tuchernen Stiefelchen mit Haken und Dösen und seidnen Einfassungen, welche vom Knie bis zum Knöchel reichen. Die Reichen tragen hierzu rothe Saffian-Schuhe; die Armen dagegen ein Stück ungegerbter Haut, welches sie wie Sandalen mit Stricken zusammenbinden. Sein Lager macht der Albanese, ohne sich zu entkleiden, auf der Erde, indem er Matten von Palmen-Blättern oder einen aus einer Asiatischen Stadt entführten Teppich ausbreitet und unter den Kopf einen Mantel von Kameelhaar oder Schaafwolle legt. Eben so genügsam sind sie in ihrer Kost, indem sie ganz zufrieden sind mit einer Suppe von Reis oder Mais-Mehl, mit Milch gefocht. Nur an Festtagen giebt es *Zani*, d. h. Fleisch mit getrockneten Erbsen, Türkischen *Pillab* und *Katsche*, d. h. Braten, der aus einer ganzen Ziege oder einem Hammel besteht, welcher auf einem eichenen Brette servirt wird. Das Festtags-Mahl wird dann beschlossen mit Stückchen Honig, die mit Sahne angemacht sind. Bei aller ihrer anscheinenden Barbarei sind diese Feste doch in gewisser Beziehung großartig. Mit Bewunderung sieht der Europäer die offene Feiertaglichkeit, welche hierbei